

# Wucherparagrafen-Dämmerung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 31

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-451566>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Wucherparagrafen-Dämmerung

(Wie die „Thurg. Ztg.“ vernimmt, soll die Bundesanwaltschaft dem zuständigen Departement eine Requisition der bundesrätlichen Wucherordnungen vorgelegt haben, da die Tatbestände der bestehenden Verordnungen nicht mehr für die gegenwärtigen Verhältnisse passen).

Sie passten nicht mehr in die heut'ge Zeit;  
Doch wurden fröhlich weiter sie geschleppt,  
Und so ist mancher in Verlegenheit,  
Der sie da anzuwenden ist bestrebt.

Sie passen nicht, nachdem der Wucher sich  
In unserm Lande förmlich eingenistet,  
Und wo der Richter, will er wehren sich,  
Von alten Schmöckern sieht sich überlistet.

Und so gebunden, dass er sich muss schämen,  
Wenn er die „braven“ Leuten strafen soll,  
Und's doch nur langt zu Aufermunt'ungsprämien,  
Die „Jene“ zahlen froh und würdevoll,

Bieweil sich das „Geschäftchen“ doch noch lohnt,  
Und man voraus die Busse kalkuliert,  
Die unsern Gauner übermässig schont  
Und ihn zum „Weiterwuchern“ animiert.

Vier Jahre haben unsere Juristen  
Sich Zeit gelassen, d'rüber nachzudenken,  
Wie da zu besserem Kampf mit Hinterlistigen  
Die Paragraphen wären einzurenken.

Und, bis der Krieg dann einst zu Ende ist,  
Sind wir beglückt mit neuen „Wucherstrafen“.  
Nur schade, dass vielleicht zu jener Frist  
Uns nichts mehr bleibt als grad die Paragraphen.

Omar

## Sic transit!

Geht's schief wo draußen auf der Welt,  
Sei's krieg'risch, sei's politisch:  
Wird gleich für irgend einen Chef  
Die Lage kühlich, kritisch.  
Ist auch der Schein nur gegen ihn,  
Hatt' er zu wenig Gräbe,  
Gleich raßt der See und 's Opfer sitzt  
Tief drinnen in der — Pfüze.

Ob's nun Zentralmacht, ob's Entente,  
Ob's Zufall, Schicksalstücke;  
Ob's Sarenreich, ob's Monarchie,  
Ob's freie Republike:  
Wer seinen Platz nicht ganz erfüllt,  
Macht die gewisse Schwankung:  
Und sinkt — wenn auch im Rang erhöht —  
Turmhoch in die — Versenkung.

Nivelle und Joffre, Moltke, Srench,  
Gzernin und Beth- wie Kühlmann,  
Umjubelt einst und heiß umschwärmt,  
Behandelt heute kühl man.  
Cadorna, Porro, Köchendorf,  
Kerenski und so weiter:  
Einst viel umworb'ne Saporits,  
Sind heut' nur — Außenseiter.

Beim Volk der Hirten nur allein  
Kennt Liebe kein Erkalten:  
„Holt Häuser'n nicht die Grippe selbst,  
So bleibt er uns — erhalten.“ Bärner Bäu

## Zeitgemälde

Zum viertenmale jährt sich nun  
Die Weltkriegserklärung:  
Geburtenrückgang, Sterbet und  
Erschwerte Volksernährung.  
In wilden Wellen prallen an  
Ententler und Zenträler:  
Und zwischen je zwei Wellen hockt  
Ganz hilflos ein — Neutraler.

Gab's sonst um diese schöne Zeit  
Nur Kitzferienwellen,  
Quillt's heute „riechend“ überall  
Aus Ritzen und aus Quellen.  
Die span'sche Grippenwelle quillt  
Bazillisch aus dem Topfe,  
Und schwillt und quillt als trübe Slut  
Noch über „Kaufers“ Kopfe.

Jungburschenwelle türmt sich hoch,  
Ist kaum mehr einzudämmen,  
Grimm's „Lenin-Bolschewikitraum“  
Bereit hinwegzuschwemmen.  
Der Propaganda dicke Slut  
Aus Süden, Osten, Westen,  
Durchbricht den Damm und überschwemmt  
Der Freiheit letzte Resten.

Auch sonst'ger schmutz'ger Wellenschaum  
Ist unverdächtig im Steigen:  
Schmidheiny's, Loosli's, Schöller's sind  
Geeint zum schönsten Reigen.  
Man denunziert und protegiert  
Und fängt mit Speck die Gimpel:  
„Und 's Friedenseiland fast versinkt  
Im allgemeinen — Tümpel.“

Wipfelfink

## Kriegsgewinnler und Zoologie

Auch dieses war ein Teilschöpf,  
Als Niesche'n einst das Wort entfloß:  
„Es blühet das Rhinoceros!“

Es blüht, der Himmel weiß, famos  
Als unentwegter Viehhautkloß,  
Der nie vor Rührung überfloß.

Es blüht wie nie noch und gedeiht,  
Grinst höchst vergnügt zum Völkerstreit:  
„Ich machte mein Geschäft! All right!“

-ee-

## Briefkasten der Redaktion



A. J. Wenn Sie eine Ahnung davon hätten, was für ein Unheil Sie angerichtet haben! Einer wollte uns im Namen der Soldatenvereine kommen. Der hat Ihnen Namen gegeben, auf die Sie sicher nicht stolz wären, wenn Sie sie kennen. Wir haben infolgedessen die Sachlichkeit beiseite gelegt und den Artikel zurückgeschickt. Was sagen wir „Artikel“. Es war sogar ein Gedicht! Und was für eins! Ein anderer hat sich in einem vierseitigen Brief mit uns auseinandergesetzt und hat uns allen Erstes die Freundschaft gekündigt. Und alles das, weil Sie so unvorsichtig waren, mit der Axtsel anzubündeln. Das dürfen Sie nicht wieder tun. Einer hat gemeint, in einem Witzblatt würde man sich gegenseitig nicht so gar ernst nehmen und wollte Ihnen unter diesem Deckmäntelchen einige Injurien sagen, die mindestens im Kanton Bern gewachsen zu sein scheinen. Und dabei war der gute Mann bloß aus Winterthur. Die können aber stolz auf ihn sein.

Feré-Mias. Vielen Dank! Sie nehmen den „Witz“ doch wohl noch immer zu ernst. Ihre Freude an uns freut uns auch. Aber so, wie Sie das Geschäft betreiben, geht zu viel Galle drauf, und die müssen wir aufheben. Wer weiß, was noch kommen mag. W. M. in Zürich s. Wir gratulieren. Nun wird also die Politik auch von Ihnen Besitz ergreifen. Oder Sie von ihr? Das sind zwei verschiedene Dinge. Bleiben Sie der Stärkere.

Dickhäuter. Es gibt gewisse Menschen, die merken nichts. Man kann ihnen mit den Nibsen auf dem Pelz herumtrampeln. Sie spüren es nicht. Höchstens daß sie, wenn man längst wieder seines Weges gegangen ist, sich plötzlich daran erinnern, daß sie getreten worden sind. Und dann rächen sie sich an einem andern. Damit haben Sie die Charakteristik gewisser sich demokratisch gebärdender Ausländer, die sich bei uns breit machen.

Aufrechter. Wenn es nicht auch noch Menschen Ihres Schlages gäbe, müßte man wahrhaftig verzweifeln. Was wir uns heute alles gefallen lassen, überfliegt schon ein Mittelmaß und hat auf der berühmten Kuhhaut nicht mehr Platz, ganz abgesehen davon, daß es längst über die Kautschuk geht. Erst jetzt sehen wir, wie abhängig wir vom Ausland sind. Und erst jetzt beginnen wir nach und nach zu begreifen, wer es wirklich darauf abgesehen hat, den Handel der ganzen Welt, und daher auch den unsern, zu erdroffeln.

Jünger Politiker. Wenn man Ihnen immer wieder Räubergeschichten von Bestechungen und Beeinflussungen aufzubinden versucht, werden Sie hoffentlich mit der Zeit zu begreifen beginnen, woher der Wind weht. Menschen, die sich nicht bestechen lassen, reden in der Regel nicht davon, andere seien bestochen worden. Und derjenige, den Sie meinen, hat alle Ursache, sich ganz ruhig zu verhalten, da er einer der ganz wenigen ist, bei denen man wirklich mit der Prüfung nicht bis auf die Nieren dringen darf. Es ist eine Schande, daß wir heute auf einem Standpunkt angelangt sind, auf dem man nicht mehr begreifen kann, daß man eine Meinung haben kann, auch wenn man nichts dafür bezahlt bekommt.

Zur L. In den. Na ja. Wir wissen Bescheid. Sie waschen natürlich Ihre Hände da, wo sie vor Ihnen schon ein anderer gewaschen hat. Mit der Zeit aber wird diese Unschuld doch ein bißchen trübe.

Zur Notiz. Um Verspätungen zu vermeiden, sind Zusendungen für dieses Blatt nicht an persönliche Adressen zu richten, sondern an die Redaktion oder an den Verlag.

Redaktion: Paul Altherr. Telefon Göttingen 3175  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastrasse 5  
Telephon Selnau 1013.



Chueri: Ihr werdet I  
nüd stach fürche vor  
dr Spanische; wenn  
sie Eini scho 30 Jahr  
lang hät wie-n Ihr  
und no trüet debi, so  
ischi allweg nüd gfohrli.

Rägel: Ihr werdet die-  
süb Spanisch wohl  
lenger ha weder ich,  
ja woll; wenn i ämal es Glesli Spa-  
nische wollt ga näh für de Chuenagel, so  
hockt Ihr deet und säb hockeder.

Chueri: Nu hät de Chueri i siner agi-  
borne Ginüegsamkeit es Zweierli Wila-  
franca für 25 und d' Señora Rägel en  
halbe Liter Alicante für 90, und was 'r  
noller no zum Abtünner für eine näh-  
med, wenn ich furt mueß a d' Arbret, cha  
mr zirka ibilde.

Rägel: Desfür händ Ihr die galoppie-  
red Spanisch; chum sind'r zum Gorgot  
us, so hauerder's is Niederdorf abe  
und vo deet i d' Gloggegaß dure und  
ä Viertelstund später brelaagget 'r bim  
„Jakob“ obe ä paar Buhere Räuber-  
geschichte vor, bis f' I ischenked, daß d'  
Sage gwaaglet.

Chueri: Sei's wie's well, i hän ämal uf  
dene jahrlange Reise dur „Spanie“ duren  
ufegfunde, daß zum Sagen und Schite  
nüt gsünders und hygienischeres git als  
Grenache, das ghört zäme wie Speck  
und Bohne.

Rägel: Aber vo säbne Stiergfechtere  
sägeder nüt, wo-n'r amig im Heimweg mit  
de Kuseggen und Laternenstude ab-  
haltid.